

Kulturtempel für Bits und Bytes

Die Gaîté lyrique, das neue Pariser Zentrum für digitale Kunst

Im Herzen von Paris wurde in einem ehemaligen Operntheater ein Zentrum für digitale Kunst eröffnet. Seine technische und finanzielle Ausstattung beeindruckt ebenso sehr wie seine Architektur.

Marc Zitzmann

Mitmachttheater 2.0: Jeder Zuschauer/Gamer hält ein Joystick in den Händen, mit dem er auf einer Breitleinwand ein kugelrundes Figürchen steuert. Dessen Placierung entspricht anfangs dem jeweiligen Sitzplatz im Saal, doch lässt sich jeder Avatar mit den Knöpfen «links», «rechts», «vorn», «hinten» sowie «Sprung» und «Rückkehr zum Ausgangspunkt» bewegen. Ziel des Spiels ist es, sein jeweiliges Kugel-Figürchen von der Wiege bis zur Bahre zu begleiten. Vier Performer lassen zu diesem Zweck die Zuschauer/Gamer individuell entscheiden bzw. kollektiv abstimmen über Fragen wie: Geschlecht des Avatars, schulische Leistungen, Kür eines Präsidenten, Krieg oder Frieden usw. Nicht jede Wahl zeitigt das erwartete Ergebnis, es gibt – wie im echten Leben – Überraschungen aller Art. Mein eigener Avatar etwa entwickelt sich zu einer heroinsüchtigen Kindmutter, die sich als fahnschwingender Baustellen-Lotse verdingt, infolge einer unglücklichen Börsenspekulation den Erstbesten heiraten muss und nach ihrer Scheidung knapp fünfzigjährig einem Amokläufer zum Opfer fällt.

Ein Phönix aus der Asche

Das ist als Spiel kurzweilig, als Stück indes eher kurzatmig. Dass ein Lebenslauf durch Gaben, Zufälle sowie eigene und fremde Entscheidungen gesteuert wird, ist keine neue Erkenntnis. Und auch keine, die hier schlagend originell dramatisiert würde. Dennoch hat «Best before», das jüngste Werk des deutsch-schweizerischen Theaterkollektivs Rimini Protokoll, seinen Platz im Eröffnungsprogramm der Pariser Gaîté lyrique. Diese neue städtische Institution ist allen Kunst- und Kulturformen gewidmet, die sich der digitalen Medien und Techniken bedienen. Mit der jüngsten Umnutzung des 1861/62 erbauten Theaters schliesst sich gewissermassen ein Kreis, verfügte seine Bühne doch einst über die avancierteste Technik, die das Publikum mit sensationellen Spezialeffekten stauen machte. Gut hundert Jahre lang war das Etablissement den Genres Operette und Ballett gewidmet: Jacques Offenbach stand ihm kurzzeitig als Direktor vor, 1921–25 gastierte Serge de Diaghilev mit seinen Ballets russes dort.

1963 ein erstes Mal geschlossen, wurde der 1800 Zuschauer fassende Saal mit seiner Glaskuppel in den 1970er Jahren durch eine Betondecke verschandelt. Die Transformation in einen Vergnügungspark für Kinder zog ab 1985 dann die Zerstörung fast des gesamten restlichen Baus nach sich. Einzig die Fassade, ein Teil des Vestibüls mit der Doppeltreppe und das Foyer entkamen der Verwüstung. Die pompös «Planète magique» benannte Fehlgeburt machte nach wenigen Monaten Konkurs, mehr als ein Jahrzehnt lang versank der Bau in Vergessenheit. Bis der 2001 gewählte Bürger-



Einen Wald aus LED-Stäben installiert das britische Künstlerkollektiv UVA im Rahmen der Neueröffnung.

JAMES MEDCRAFT

meister Bertrand Delanoë dann beschloss, die Bausünden seines Vorgängers Jacques Chirac so weit wie möglich rückgängig zu machen.

Im Rahmen einer Übertragung öffentlicher Aufgaben wird die Gaîté lyrique von einer eigens zu diesem Zweck gebildeten Privatgesellschaft bewirtschaftet, der Patrick Zelnik vorsteht, der Gründer des Kulturgüter-Labels «naïve». Das programmatische und architektonische Konzept stammt von der Architektin Manuelle Gautrand, die 2003 die entsprechende öffentliche Ausschreibung gewonnen hat. Die Stadt Paris trägt das jährliche Betriebsbudget von 9,5 Millionen Euro mehr als hälftig und hat 75 der 85 investierten Millionen Euro beigesteuert. In Zeiten wie diesen verdienen die Investitionsbereitschaft und der Wagemut der Stadtregierung hervorgehoben zu werden.

Modulable, flexible Räumlichkeiten

Gautrands Konzept beruht zuvörderst auf der Flexibilität der Raumnutzung. Bei einem Besuch erklärt die Architektin, die Liste der möglichen Veranstaltungen sei so lang, dass man im Prinzip ein Vielfaches der verfügbaren 9500 Quadratmeter Nutzfläche benötigt hätte. Die Lösung bestand

darin, möglichst viel Raum «frei» zu halten. Die Verschandelung des Theaters erwies sich hier insofern als eine Chance, als bis auf die erwähnten historischen Relikte der gesamte Bau abgerissen und neu errichtet werden konnte. (Der Abbau massiver Betonstrukturen in einem Komplex, der auf drei Seiten durch 120 Wohnungen eingefasst ist, kam einer logistischen Grosstat gleich.) Ganz aussen hat Gautrand die funktionalen Treppen und Aufzüge angesiedelt; hinter diesen mehr oder weniger weiträumige Plateaus; ganz im Zentrum die drei Haupt Bühnen: einen grossen Saal mit 308 Sitz- oder 750 Stehplätzen und 46 Bildschirmen auf allen vier Wänden, einen kleinen Saal mit 70 bis 150 Plätzen und 21 Bodenplatten, die sich individuell bis zu einer Höhe von 1,80 Metern anheben lassen, endlich das Auditorium mit 130 Plätzen. Dieses «Matroschka-Prinzip» soll eine optimale Schallisolation der drei Bühnen ermöglichen.

Die Plateaus dienen zugleich der Zirkulation und als Ausstellungsflächen. Im ersten Stock findet sich eine Art Mediathek mitsamt sechs Videospieleplätzen, die drei obersten Geschosse beherbergen neben den Verwaltungsbüros auch Aufnahme- und Multimediastudios sowie einen fensterlosen, ho-

hen Proberaum. Der gesamte Komplex ist mit 700 Lichtquellen, 320 Lautsprechern, 101 LED-Paneele, Bewegungssensoren usw. bestückt, die sich individuell steuern lassen. Das Mobiliar hat Gautrand selbst entworfen: «Trauben» von Dodekaidern aus halbdurchsichtigem, von innen beleuchtetem Kunstharz und auf Rollen verschiebbare Häuschen, die als Büros dienen, als Künstlerlogen oder als Räumchen zum Hören und Visionieren von digitalen Kunstwerken.

Zur Eröffnung wird ein Teil der Plateaus von dem britischen Künstlerkollektiv UVA (United Visual Artists) bespielt. Im finsternen Untergeschoss leuchtet in Reaktion auf die Bewegungen und Geräusche der Besucher ein «Wald» aus LED-Stäben auf, im Erdgeschoss bewegen sich Köpfe auf einem 20 mal 4 Meter grossen «Überwachungsbildschirm». Künftige Veranstaltungen sind der Berliner Kunstszene, Matt Pykes Grafikdesign-Studio Universal Everything oder – diesen Sommer – der Skateboard-Kultur gewidmet. Darüber hinaus veranstaltet die Gaîté lyrique wöchentlich 3 Konzerte sowie jährlich etwa 120 Performances, Bühnen- und Multimediasspektakel. Das Werkzeug wirkt grossartig. Jetzt können Künstler und Publikum zeigen, wie sie damit umgehen.

Vermittler und Zeitgenosse

Zum Tod von Friedhelm Kemp

Hans T. Siepe · «Einmal für immer» – so lautete der Titel eines Bandes gesammelter Gedichte von Friedhelm Kemp, der zu seinem 90. Geburtstag im Dezember 2004 erschienen war. Vieles von Kemps Schaffen seit weit mehr als einem halben Jahrhundert hätte eine solche Kennzeichnung verdient, hat weiterhin Bestand. Als *homme de lettres* im wahrsten Sinne des Wortes, als Lektor, Herausgeber, Kommentator und Übersetzer, als Autor, Essayist und Kritiker war er Vermittler von Literatur, war er Entdecker von Literatur aus der Gegenwart und für die Gegenwart, war zeitgenössisch auch in seinem Bestreben, das Vergangene anzuerkennen. Seine Bibliografie umfasst um die 1000 Einträge, die sich mit so unterschiedlichen Namen verbinden wie beispielsweise Goethe und Baudelaire, Rudolf Borchardt und Charles Albert Cingria, Konrad Weiss und Saint-John Perse, Clemens Brentano und Louis-René des Forêts, Rahel Varnhagen und Simone Weil, Else Lasker-Schüler und Marcel Jouhandeau, Peter Gan und Theodor Däubler oder vor allem auch Philippe Jaccottet und Yves Bonnefoy – um nur ein paar Schwerpunkte zu benennen.

«Ich bin drüben / und hier» stand in einem der ersten Gedichte von Kemp: Damit lässt sich auch benennen, wie der übersetzende Literaturvermitt-

ler gleichzeitig vor allem in der französischen und der deutschen Literatur zu Hause war. Er hat, wie kein anderer nach dem Krieg, die unbekannteren *lettres françaises* der Moderne im deutschen Sprachraum bekanntgemacht. So waren schon unter den allerersten Übersetzungen aus den Jahren 1945/46 Texte von Julien Green, Louis Aragon, Paul Claudel, Jean Paulhan, Henri Michaux, Max Jacob, die bis dahin niemand kannte; und so war auch Baudelaire dabei, jener Dichter, mit dem Kemp die französische Literatur entdeckte hatte und dem er sich immer wieder gewidmet hat.

Ein schreibender Leser und ein sprechender Zuhörer – so sah er sein Schaffen selbst, verstehend und vermittelnd, neugierig und begeistert; und wer diesem aufmerksamen Liebhaber der Literatur, der sich in seinen weiten Vorlieben beeindruckend auskannte, persönlich begegnet ist, hat den intensiven Gesprächspartner voller Energie, Geist und Esprit als freundlich-bescheiden, lebensfroh-gesellig in Erinnerung.

Am 3. März ist Friedhelm Kemp, der seit 1957 auch regelmässig für diese Zeitung geschrieben hat und 1998 für sein Werk mit dem Joseph-Breitbach-Preis ausgezeichnet worden war und 2007 den Horst-Bienek-Preis für Lyrik erhielt, im Alter von 96 Jahren in München verstorben.

IN KÜRZE

Ehrung für Künstler und Wissenschaftler

(sda) · US-Präsident Barack Obama hat Künstler und Geisteswissenschaftler im Weissen Haus mit Ehrenmedaillen ausgezeichnet. Die National Medal of Arts erhielten unter anderen der Jazz- und Pop-Musiker Quincy Jones, der Pianist Van Cliburn und der Komponist James Taylor. Die ebenfalls ausgezeichnete Meryl Streep und die Schriftstellerin Harper Lee, Autorin des Bestsellers «Wer die Nachtigall stört», blieben dem Empfang im Weissen Haus fern. Die National Humanities Medal ging unter anderem an den Historiker Bernard Bailyn, an die Autorin Joyce Carol Oates und den Schriftsteller Philip Roth.

Renovierung des Moskauer Bolschoi-Theaters

(sda) · Die 2005 begonnenen Renovierungsarbeiten des Moskauer Bolschoi-Theaters können demnächst abgeschlossen werden. Allein zehn Monate beanspruchte die Restaurierung der Decke, auf der Apollo mit den Musen dargestellt ist. Ziel der Instandstellungsarbeiten ist es, das ursprüngliche Erscheinungsbild des 1856 vom russisch-italienischen Architekten Albert Cavos entworfenen Hauses wiederherzustellen. In den vergangenen Jahren wurde das Projekt von Immobilienskandalen und Vorwürfen der Veruntreuung überschattet. Das Haus, dessen Renovationskosten auf 640 Millionen Franken geschätzt werden, wird für das Ensemble

ab Mitte des Jahres wieder zugänglich sein. Die Wiedereröffnung soll im Herbst stattfinden. Der genaue Termin ist aber noch nicht bekannt.

Vierköpfiges Team erhält Theaterpreis Berlin

(ddp) · Der Regisseur Dimitri Gotscheff sowie die Schauspieler Almut Zilcher, Samuel Finzi und Wolfram Koch erhalten den mit 20 000 Euro dotierten Theaterpreis Berlin 2011. Das Quartett sei eine Familie, «die sich schon seit Jahren, teilweise sogar seit Jahrzehnten, immer wieder neu auf die Suche begibt, aneinander herausfordert und zum Glück der Zuschauer gemeinsam über sich hinauswächst», hiess es in der Jury-Begründung. Verliehen wird der Preis von der Stiftung Preussische Seehandlung. Die Preisverleihung findet am 8. Mai im Deutschen Theater Berlin statt.

Schlingensiefel erhält postum Bühnenbildpreis

(dapd) · Der im vergangenen Jahr verstorbene Aktionskünstler Christoph Schlingensiefel erhält postum den Hein-Heckroth-Bühnenbildpreis 2011. Schlingensiefels Witwe Aino Labrenz werde die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung am 10. April im Stadttheater Giessen entgegennehmen, teilte das Hessische Kulturministerium mit, das den Preis alle zwei Jahre verleiht. Bisherige Preisträger waren Erich Wonder, Karl-Ernst Herrmann, Achim Freyer und Robert Wilson.